

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 67.

Laasphe, Mittwoch den 21. August 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 19. August 1895.

Das deutsche Volk vereint sich in diesen Tagen zur Gedächtnisfeier für die großen Siege von Metz, welche vor fünfundsiebzig Jahren aller Welt zeigten, daß die deutsche Armee in Führung, Tapferkeit und Pflichttreue allen anderen voranstrebe. Der geniale Plan Moltke's war ausführbar nur mit solchen Generalen, Offizieren und Mannschaften, wie sie damals zur Verfügung standen. Der Todesritt der Kavalleriebrigade Bredow, der Halberstädter Kürassiere und der Altmärkischen Ulanen, am 16. August, die Erstürmung von St. Privat am 18. August, das sind Heldenthaten, welche von keiner früheren Waffenthat selten übertroffen sind. Der Sieg von Sedan war glorreicher, nirgendwo ist aber so geringen wie vor Metz. Damals brach Frankreichs Kriegsglück zusammen, bei Sedan die napoleonische Dynastie. Am Tage von Gravelotte, an welchem König Wilhelm den Oberbefehl führte, erfolgte denn nun auch die Grundsteinlegung zum National-Denkmal für den ersten Hohenzollern-Kaiser vor dem alten Schlosse an der Spree, und der nächste Tag bringt eine große Veteranenfeier im Beisein des Kaisers. Die Franzosen scheinen zu denken, es könnten auch an den deutschen Kriegsergräbern, die heute noch auf ihrem Boden vorhanden sind, große Demonstrationen von unseren Veteranen stattfinden und sie glauben Maßnahmen dagegen treffen zu sollen. Grundlose Sorge! Jeder deutsche Veteran kennt den Charakter der Franzosen, er wird auch nicht entfernt daran denken, in Frankreich zu demonstrieren. Daß man aber von drüben eine einfache Kranzniederlegung von deutscher Seite unmöglich machen will, das zeigt wieder, wie unsere Nachbarn wirklich denken. Die Zeit der Erweisung von Liebenswürdigkeiten nach Paris dürfte für immer vorbei sein. Unser Kaiser ist aus England zur Teilnahme an unseren nationalen Festlichkeiten heimgekehrt. Bei Gelegenheit dieses letzten Besuchs haben wir auch wieder gesehen, welche „netten“ Leute es unter den stammverwandten Briten gibt.

Zum Auslande kehrt nun auch die Sommerreise mehr ein, als dies bisher der Fall war. Die dummen und zum mindesten außerordentlich überflüssigen Redereien, welche sich an den Besuch des rumänischen Königs in Jassy in Oesterreich und an die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen knüpften, haben ein Ende genommen, weil nachgerade die Späßen es von den Dächern pfeifen, daß alle diese sogenannten Enthüllungen einfach Windbeutelerei waren. Damit schwand ganz von selbst die Neugier, als politischer Propaganda dazustehen. In Italien ist die Session der Kammern soeben geschlossen. Dem Premierminister Crispi wird ein Stein vom Herzen

fallen, denn heißere Tage waren es auch nicht, als er unter Garibaldi den Zug der Tausend nach Sizilien mitmachte. Selten sind gegen einen Staatsmann so viel Verdächtigungen und Schmähungen geschleudert, wie in den letzten Monaten gegen den italienischen Ministerpräsidenten. Nur durch rücksichtslose Energie ist es endlich ihm gelungen, seiner Neider und Feinde Herr zu werden. Crispi hat es als treuer Freund des Dreibundes verdient, daß wir ihm zu seiner mühevollen Arbeit unsere Theilnahme bezeigen. Begonnen hat das neugewählte britische Parlament seine Verhandlungen. Die Session wird nur kurz sein, denn es handelt sich nur um die Erledigung der wichtigsten Arbeiten, und bei der sehr starken Mehrheit, über welche das Ministerium Salisbury verfügt, ist auch an eine glatte Annahme aller Regierungsvorlagen zu denken. Man erwartet, daß der leitende englische Staatsmann eine bestimmte Erklärung über das Verhältnis Englands zum Dreibunde und speziell zu Deutschland abgeben wird.

Die Franzosen haben bei Gelegenheit von Vorkastlichkeiten allerlei Ministerreden hören müssen, die aber eben so gut hätten fortbleiben können, ohne daß Jemand irgend etwas verloren hätte. Der große Sieg in Madagaskar läßt noch immer auf sich warten, und das bestimmt. Gerade in der Zeit, wo die Deutschen ihre nationale Jubelfeier begehen, hätte man in Paris gern einige Vorberückungen gehabt. Damit ist es ja nun aber leider nichts. Auch den Spaniern sind noch immer keine wirklich bedeutenden Siegesnachrichten aus Cuba zugekommen und mehr und mehr Truppen müssen dorthin abgehen. Hingegen soll die Hauptstadt aller Bulgaren, Sofia, in Wonne schwimmen, weil Ferdinandus, der Koburger, wieder dort angekommen ist. In den Regierungsorganen wird das nun als Fortschritt, beinahe als Heldengröße, ausgetrompet. Aber vielleicht klärt sich die Sache dadurch auf, daß den ungarischen Kantonisten in Sofia ein ordentliches Trintgeld in die Hand gedrückt ist, damit sie den Prinzen vorläufig hübsch in Ruhe lassen. Mit Geld ist im Orient ja Alles anzufangen, wie die Ermordung Stambulows durch bestochene Banditen beweist. Was das Verhältnis Bulgariens zu Rußland betrifft, so ist man wieder so klug geworden wie zuvor. Was schließlich werden wird, weiß kein Mensch; bloß das ist sicher, daß, wenn heute der Zar seinen lieben Bulgaren zuruft: „Werft mir den Ferdinand zur Thür hinaus!“ man das auch prompt befolgt. In Serbien ist es augenblicklich etwas ruhig, man treibt große „Heibucken“-Jagd und räumt mit diesen Banditen schonungslos und gründlich auf. Die griechischen Staatsbankrotteure hat man leider noch nicht so angefaßt, obwohl dies das allein Richtige wäre.

Nicht hochbeinig gegenüber den Forderungen der europäischen Großmächte, gründliche Reformen einzuführen, zeigt sich der Sultan. Die Mächte haben mit aller Ent-

schiedenheit verlangt, daß in Macedonien wie in Armenien etwas Ordentliches zu Gunsten der Christen geschieht. Aber der Sultan will keine Reformen zu Gunsten der Christen treffen, sondern nur allgemeine Reformen, und das heißt mit andern Worten: Kehrt Ihr vor Eurer Thür, ich besorge das Nothwendige allein vor der meinen. Ob nun etwas werden wird, muß man abwarten, denn die Einigkeit der Großmächte hat seit den ostasiatischen Schwindelgeschichten Rußlands einen sehr starken Stoß erlitten. Die letzten Christen-mecheleien, welche in China vorgekommen sind, machen von sich noch immer viel reden. China ist noch weit weniger als der Sultan geneigt und befähigt, den Christen Schutz zu gewähren. Dort macht man viele Worte, die aber nichts als leere Redensarten sind, und am Schluß bleibt Alles beim Alten, Traurigen.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Aus allen Ecken des weiten deutschen Reiches sind in den letzten Tagen Veteranen nach Metz geeilt, um auf der blutgedüngten Erde im Umkreise dieser Stadt die Erinnerung an ihre Heldenthaten aufzufrischen und der Kameraden zu gedenken, welche nun schon 25 Jahre der grünen Rajen des heiligtümlichen lothringischen Bodens deckt. Mit unverlöschlichen, goldenen Lettern stehen im Geschichtsbuche deutschen Krieges die Namen Courcelles, Mars la Tour-Bionville und Gravelotte geschrieben, mit blutigen roten in der langen Totenliste der fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre gestorbenen deutschen und französischen Krieger. Die siegreichen Kämpfe um Metz sind die Entscheidungsschlachten des großen Kampfes von 1870/71, durch sie wurde das Haupt- und Kernheer Napoleons in Metz festgehalten und unschädlich gemacht.

Die Hauptfeierlichkeit in der Reihe der Metz-Feste war am 16. August, dem Gedenktage der Schlacht von Mars la Tour. Das Schlachtfeld von Gravelotte liegt größtenteils auf französischem Gebiete, Aufzüge deutscher Kriegervereine sind daher dort unzulässig wegen der naheliegenden Gefahr unliebsamer Zusammenstöße mit den sehr fanatischen französischen Bauern. Obwohl bei Gravelotte ebenfalls mit heldenhafter Tapferkeit gekämpft wurde, die deutschen Verluste auch an diesem Schlachttage ungeheuer groß waren, erinnert man sich mit besonderer Vorliebe der Schlacht von Mars la Tour, wo es gelang, eine ganz gewaltige französische Uebermacht zu besiegen und auf den Rückweg nach Metz zu zwingen. Wie ein Heldenkampf aus den grauen Zeiten des klassischen Altertums, wie Marathon und Thermopylae wird noch in den spätesten Zeiten der Name Mars la Tour glänzen, unstrahlend vom nie verlöschenden Lichte der Poesie. Jener Offizier hatte Recht, als er kürzlich in einer begeisterten Rede am Niederwald-Denkmal darauf hinwies, daß die deutschen Heldenthaten an jenem Tage sich würdig den schon etwas fagenhaften Berichten über die Thaten griechischer und römischer Tapferkeit an die Seite stellen könnten und deshalb in unseren höheren Schulen einen Vorzug vor diesen verdienten.

Durch den deutschen Angriff vom 14. August bei Courcelles war die französische Armee in ihrer Marschbewegung, welche die Verbindung mit dem geschlagenen Heere von Wörth einleitete, sollte, aufgehalten worden. Am 15. wurde der Marsch nach

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Daß man sich in Prag über ihn und seine Professur erkundigt hatte, daß Marie Felsing in der Nähe weilte und man jeden Tag die Rückkehr Eduards v. Steinthal erwarten durfte, das Alles blieb ihm ein Geheimniß, selbst die Eltern Eugeniens wußten davon nichts.

Eugenie korrespondierte sehr eifrig mit Elfriede, die Beiden schmiedeten Pläne, die nicht vorzeitig verrathen werden durften, wenn man nicht den Doktor veranlassen wollte, die Flucht zu ergreifen.

Und darin waren Beide einig, daß Bruno Winter dem strafenden Arm der Gerechtigkeit überliefert werden mußte, es lagen ja genügende Schuldbeweise gegen ihn vor.

Aber die Pläne der beiden jungen Damen waren so kompliziert, daß Eugenie schließlich es doch für nöthig erachtete, ihren Vater in dieselben einzuweihen, und dies umso mehr, als gerade in ihrem Hause die Katastrophe vorbereitet werden sollte.

Papa Kiedel kam in der Regel kurz vor Mittag aus der Fabrik zurück, um in seinem Kabinett bei einem Glase Bier die Zeitungen zu lesen, so geschah es auch heute, und eben wollte Eugenie ihm folgen, als der Doktor Winter angemeldet wurde.

Sie wollte mit ihm heute nicht zusammen kommen, die Aufregung, in der sie sich befand, konnte sie möglicherweise zu einer Aeußerung verleiten, die in seiner Seele Argwohn weckte, deshalb verließ sie das Wohn-

zimmer, um sich in ihr eigenes trauliches Stübchen zurückzuziehen.

Der Doktor blieb, bis die Suppe aufgetragen wurde, dann erst empfahl er sich, und bei Tisch wußte Kiedel nicht genug von der Liebenswürdigkeit des interessanten Mannes zu erzählen.

Eugenie betheiligte sich an der Unterhaltung nicht, sie entschuldigte ihre Einfeldigkeit mit Kopfschmerz, aber der wechselnde Ausdruck ihres Gesichtes ließ doch erkennen, daß sie dem Gespräch mit lebhaftem Interesse folgte.

Als die Tafel aufgehoben war, ging Kiedel wieder in sein Rauchkabinett, und sobald auch die Mutter sich zur gewohnten Siesta zurückgezogen hatte, folgte Eugenie dem Vater, der bei ihrem Eintritt betroffen aufschaute.

„Du mußt heute einmal auf Dein Mittagsschläpfchen verzichten, Papa,“ sagte sie, „ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen. Was wollte der Doktor von Dir?“

„Er, ei, wie neugierig!“ scherzte der alte Herr. „Wenn Du ebenso ungeduldig bist, wie er, dann kann die Geschichte bald in Ordnung gebracht werden.“

„Erinnerst Du Dich nicht mehr an die Antwort, die ich Dir früher schon auf diese Bemerkung gab?“ Der alte Herr schüttelte bedenklich das Haupt.

„Ich weiß doch nicht, ob Du klug daran thust,“ sagte er, „ein Professor ist immerhin eine glänzende Parthie. Er will jetzt in Prag ein Haus kaufen —“

„Und Du sollst ihm das Geld dazu geben, nicht wahr?“

Papa Kiedel zog die Brauen hoch hinauf und blickte seine Tochter erstaunt an.

„Wer hat Dir das verrathen?“ fragte er.

„Ich kann es mir denken, sein erster Betrug wäre es nicht. Du hast ihm doch noch nichts gegeben?“ „Noch nicht, aber ich würde auch nichts dabei riskiren, denn er gibt mir für das Kapital die erste Hypothek.“

„Und dabei kennt in Prag Niemand seinen Namen, und ebenso wenig ist ihm eine Professur angeboten worden. Jakob hat sich ganz genau erkundigt, und wenn er heute hierher kommt, wird er es Dir selbst sagen.“

„Das Jakoböche?“ sagte der alte Herr erstaunt, „bah, wer weiß, welchen Wären seine Commilitonen in Prag ihm aufgebunden haben.“

„Du wirst ihm schon Glauben schenken müssen,“ erwiderte Eugenie, indem sie einige Briefe aus der Tasche zog, „ich bitte Dich, lies diese Briefe der Reihe nach, dann werden Dir die Augen geöffnet werden. Aber um Verschwiegenheit muß ich Dich auch jetzt noch bitten, der Doktor darf nicht ahnen, was wir gegen ihn im Schilde führen.“

Papa Kiedel nickte und entfaltete den ersten Brief, seine Stirne zog sich mehr und mehr in Falten, und als er den letzten Brief gelesen hatte, blickte er auf wie Einer, der aus einem verworrenen Traume erwacht. „Aber ist denn das Alles die pure Wahrheit?“ fragte er mit stotternder Stimme.

„Ich meine, dafür müßte Dir die Unterschrift meiner Freundin bürgen,“ erwiderte Eugenie.

„Und der junge Herr v. Steinthal lehrt wirklich von den Todten zurück? Das ist ja Alles ganz unbegreiflich!“

„Und dennoch die Wahrheit. Die beiden Heimkehrer werden morgen oder heute hier ankommen, und die

Verschiedenes.

Schöpscheid, 17. Aug. Als Mittwoch Nachmittag in der Nähe der hiesigen Station gelegenen Scheune des Herrn Ohligschläger Feuer ausbrach, das sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete, hieß es auf einmal, das Schöpscheid von D. ist noch in der Scheune; kurz entschlossen sprang der Stationsvorsteher der Haltestelle Landwehr, welcher an der Brandstätte mit thätig war, in das von Qualm und Feuer erfüllte Gebäude und brachte den Knaben alsbald unverletzt heraus. Das Gebäude wurde nun mit seinem Inhalt, als: Roggen, Heu, Stroh u. s. w. in kurzer Zeit eingeseigert; nur die massiven Umfassungsmauern hielten dem Feuer stand.

Essen a. d. Ruhr, 17. August. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten Schröder, Meyer, Gräf, Imberg, Beckmann und Wiltfings schuldig des wissenschaftlichen Meineides, den Angeklagten Thiel des fahrlässigen Meineides. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schröder 2 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen Meyer und Gräf je 3 1/2 Jahre, gegen Imberg, Beckmann und Wiltfings je 3 Jahre Zuchthaus, außerdem gegen diese sechs Angeklagten je fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und dauernde Zeugnisunfähigkeit. Gegen Thiel wurde Gefängnisstrafe beantragt. Der Gerichtshof erkannte gegen Schröder, Meyer, Gräf, Imberg, Beckmann und Wiltfings dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend; gegen Thiel lautete das Erkenntnis auf sechs Monate Gefängnis.

Köln a. Rh., 18. August. In Mülheim am Rhein herrschte in der letzten Woche große Erregung gegen die Köln-Mülheimer Dampfischiffahrt-Gesellschaft, welche aus Konkurrenzrücksichten den Fahrpreis von 20 auf 5 Pfennig herabsetzte. Gestern Abend versuchte eine große Menschenmenge das Landen der Schiffe der alten Gesellschaft zu verhindern. Es kam zu einem Krach, worauf die Menge zu Tausenden anwuchs und den ganzen Werftplatz und die angrenzenden Straßen besetzt hielt. Als die Polizei mit blauer Waffe vorging und zur Hülfeleistung Gendarmen requirirte, welche blinde Schiffe abgab, erregte die höchst erregte Menge ein Bombardement mit Steinen und demolirte sämtliche Laternen. Ein prachtvolles Wetterhäuschen sowie Uhrenpostament wurden niedergebissen und in den Rhein geworfen sowie die Fensterhebel der Nachbargebäude zertrümmert. Zweihundzwanzig Schutzleute wurden durch Steinwürfe verwundet, ebenso ein Kommissar, der stellvertretende Bürgermeister. Ein Theil der Verletzten wurde ins Hospital befördert. Andererseits wurden viele Personen durch die Schellen der Polizisten verwundet. Eine Anzahl Personen wurde inhaftirt. Der Landrath erbat telegraphisch für heute Abend militärische Hilfe. In der Stadt herrschte große Erregung.

Breslau, 20. Aug. Seinen eigenen Todesschein aus dem Jahre 1870 hat ein Beamter aufbewahrt, der gegenwärtig in Jauer lebt und sich der besten Gesundheit erfreut. Der Betreffende war in der Schlacht bei Wörth durch Schüsse in den Kopf und Rücken verwundet und für todt gehalten worden, jedoch das Kommando des 3. Niederösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 50, bei welchem er stand, an seinen Vater die Benachrichtigung ergeben ließ, daß sein Sohn den Feldtob für das Bataillon gestorben sei. Der Schwerverwundete kam in ein süddeutsches Lazareth und wurde nach längerem Aufenthalt dafelbst gänzlich wiederhergestellt. In den Verlaufslisten wird er als todt geführt.

Berliner Gerichtsscene. „Wenn ich Jemanden mahnen will, dann kann ich es doch nicht auf der Straße thun, sondern muß in seine Wohnung gehn. Wie ich mich dadurch eines Hausfriedensbruchs schuldig machen konnte, ist mir nicht klar.“ Vorl.: Sie sind auch nicht angeklagt, weil Sie hineingegangen sind, sondern weil Sie nicht hinausgingen, als Sie dazu aufgefordert wurden. Angekl.: Ich muß doch auf das Verdict meiner Forderung hinweisen können. Vorl.: Wenn der Inhaber der Wohnung Sie zum Hinausgehen auffordert, müssen Sie gehen, Sie können ihre Forderung vor dem Zivilgericht geltend machen.

Der Angeklagte, der diese Belehrung mit Kopfschütteln entgegennahm, war der Posamentier- und Schnittwaarenhändler M., ein kleines Männchen, welches ausnahmsweise einen Hausfriedensbruch überhaupt nicht begehen konnte. Da der Angeklagte behauptete, daß er sich nicht schneller habe entfernen können, als er gethan, so mußte die Zeugin vernommen werden. Eine große, starke Frau in den vierziger Jahren tritt in den Saal. Sie ist in übertriebener Weise aufgedunsen.

Vorlesender: Sind Sie die Wittve König? Zeugin: Jawohl, Herr Präsident. Ich wech Bescheid, ich soll den da rümpfen, um der werde ich auch fründlich besorgen.

Vorlesender: Nein, Sie sollen Niemanden hineinlegen, Sie sollen nur die reine Wahrheit sagen, dazu sind Sie hier. — Zeugin: Det werde ich thun, aber denn liegt er doch in't Gien; wenn er sich uf't Streiten legt, denn mache ich ihn meineidig.

Vorl.: Unfinn! Sie beschwören, der Angeklagte nicht. Erzählen Sie den Sachverhalt. — Zeugin: Mein Mann ist in't April voriges Jahr gestorben. Ich habe ihn mit Musik bekränzt lassen, um einen Stein habe ich ihm setzen lassen, wovon die Inchrift alleine ieder dreißig Mark kostet, um ich könnte schon wieder verheirathet find, wenn dieser Mensch da mir nicht mit die rotthe Blouse rinlegt hätte. Ich —

Vorl.: Nein, hören Sie mal, so geht es nicht. Sie erzählen uns hier Geschichten, die uns nichts angehen, kommen Sie gefälligst zur Sache und vor allem hüthen Sie sich, den Angeklagten zu beleidigen. Ich werde ihn ganz energisch in Schutz nehmen. — Zeugin: Uf die Landpartie ist es aber passiert, der gehört mit zu. Sehen Sie, ich steh den 22. Mai in meine Küche um will jerade die Kartoffeln abgießen, als der klingelt. Ich mache offen, um die Sienereten kommt rin, wat eine Fremdin von mir un doch eene ansehnliche Wittve ist. Sie tritt rin in det beste Zeid un ruft: „Karline,“ meent sie, „mach fir, Du mußt eene Landpartie mit krebseessen machen, nach Schildhorn ist soll Dir von die Herren inladen, lauter Bekannte, un et is sehr plötzlich bestimmt worden,

un der Kremer kommt in eene halbe Stunde un holt Dir.“ Na, ich denn so schnell wie möglich, lasse meine Kartoffeln stehen un ziehe mir an, wobei die Sienereten mir hilft. Als sie mir mein Schwarzeidenet aus't Spinde nimmt, meent sie: „Karline, Dein Mann is nu doch schon über Jahr und Dag doot, un Du kommst Dir wohl wat Lebhafteret anziehen, det sieht ja aus, als wenn Du vollständig uf't Leben verzagt hättet.“ „Ja“, sage ich, „darin haste Recht,“ und bitte ihr, det sie schnell nebenan bei den da läuft, da stände so 'ne schöne rotthe Blouse in't Fenster, un die sollte sie helen, un wenn sie mir pakte, wollte ich sie behalten un sie morgen bezahlen. Is jut, sie bringt die Blouse, un ich dränge mir da rin, und det sieht doch sehr forich aus. Nach 'n bisken hören wir den Wagen schon antommen und vor die Thüre halten. Un die Sienereten treibt immer, det ich fertig werde, un als ich mir die Handschube anziehe, sage ich zu ihr, sie sollte aus't Spinde in die Nebenstube gleich oben rechter Hand ein Paket mit rotthe Krebse- servietten nehmen, det sähe so anständig aus bei't Krebseessen. Mein Mann war och so'n trober Freund von Krebse. Also ich sehe noch, wie die Sienereten aus die Stube raustommt und hat wat Nothet in die Hand un widelt det in eene Zeitung. „So nu komm,“ sage ich un schlebe zu, un wir jehen runter.

Vorl.: Ich vermahne Sie nun zum letzten Male, zur Sache zu kommen. — Zeugin: Also richtig, det Abends jieht et Krebie. Als sie nu Alle in't bunte Reibe um den Tisch sizen, kriee ich meine Tasche her un sage so 'n bisken laut: „Det is doch nett, wenn man bei sowat rotthe Servietten hat,“ und offne det Paket. Un da fielt een Endeken Band heraus, un mein Nachbar wird det jehen un kreift schnell danach un reißt det an sich un schwenkt damit über'n Tisch hin un her un ruft: „Wer will eene Serviette haben?“ Un det wurde furchtbares Jelscher, denn wo er mit schwenken that, det war meinem seligen Mann seine verstorbene rotthe Babehose! Ich lachte rich un die Sienereten och rich. Wat meenen Sie woll, wat id für Wibe hören mußte! Na, nach'n Essen wurde jetanzt, un ich blieb kennen Dang sizen. Mit eene Male jehet ich, det een Deel Herren in eener Gese stehen un tiefen an sich herunter, un um sie rum stehen velle Damen, un alle lachen, det sie sich krümmen. Ich denn nun och neuierig, nehme die Sienereten innern Arm un schidderte hin. Wat jehet ich? Alle die Herren die mit mir jedantz hatten und weiße Westen anhatten, konnten uf die rechte Seite eenen schenen rothen Fleck ufzeizen, wie jone Hand juch. Denken Sie blos an, die unsielichste Blouse war jeforben. Ich bei det Dangen un det Schwitzen, da war et denn kein Wunder, Ich denke ich soll die Krepanze kriegen vor Scham und Bath. Un nu die anjehene Sticheleien von die anderen Damen, die neidisch waren, det sie sich so velle jebantz hatten, wie ich. Erst mit det Krebse-Servietten un nu mit der Blouse! Ich habe den jangen Abend jeverent. Den anderen Morien sike id noch bei'n Kaffe un dobe mir noch, da klingelt det, un hier diehr brave Koor- un Handelslehrer kommt rin. Mit so'n recht süßes Nacheln fragt er mir, wo id mir amüsirt habe un jieht mir die Rechnung über 7 Mark 50 Pennie. Ich sage keenen Ton, nehme die Blouse, weide ihn in een Stid Zeitung, dride ihn det Paket mit die Rechnung in die Hand, mache die Thier offen un zeije uf'n Flur. „Mein Gott!“ jage er. „Kaus!“ ruft id. „Sie sollten sich jderem, det Sie so rotthe werden wie Ihre jeforbene Blouse!“ Er will immer noch Redensarten machen, als id ihn aber so'n Stücker jehn Mal ufjefordert habe, verliere ich die Jebuld, kriee ihn bei'n Kragen un habe ihn sammt seine feine Waare rausgeschmissen. Denn hat er mir in der Jüdenstraße bei't Civil verklagt und ich habe ihn weizen Hausfriedensbruch verklagt.

Der Angeklagte muß verurtheilt werden; der Gerichtshof erkennt mit Rücksicht auf die ganze Sachlage aber nur auf 3 Mark Geldstrafe.

Nach einer Mittheilung Berliner Blätter hätte die Postverwaltung hinsichtlich des **Umtausches von Postkarten** neue Bestimmungen getroffen. Es sollen von jetzt ab an den Schaltern einzelne vorgeschriebene Karten auf Antrag gegen Verabreichung einer 5-Pfennigmarke für das Stück zurückgenommen werden, während die erhaltene Abgabe von neuen Postkarten grundsätzlich abzulehnen ist. Die Post vergütet also den Werth der Karte, nicht auch das Material. Verschiedene Postanweisungsformulare werden nach wie vor am Schalter gegen neue umgetauscht.

In der geduckten Schaar beginnt gewaltige Herbst- ahnung. Schon sammeln sich die Zugvögel zu Schwärmen, um sich und ihre Jungen im Fliegen zu üben. Die Sperlinge, die Gassenjungen in der Vogelwelt, sind in der dritten Brut, wie auch Auer-, Vort- und Gabelhühner, Fasanen u. ihre Jungen in Wald, Feld und Wiese umherführen. Es ziehen im August schon fort die Gartengrasmücken, Thurm und Uferschwalben, Bachstelzen, Fliegenknepfer, Ruckel u. s. w. Man sieht, wir haben die Höhe des Jahres überschritten.

Das der Liebhaber von schönem appetitlichem Tafel- obst nicht eben Wenige sind, das merkt ein Jeder, der über einen nicht gar zu schwierig zu erreichenden Baumstand verfügt in diesen Tagen. Die heimlichen Attaken wider die Obstbäume sind einem Theil der Schuljugend schwer auszuweichen, und mag sie auch ganz genau wissen, daß es ein Gebot giebt: „Du sollst nicht stehlen!“, sobald schönes, leuchtendes Obst sich zwischen den Blättern präsentiert, ist diese Mahnung vergessen. Es ist das gerade so, wie bei manchem Dienstmädchen, welches es nicht im Mindesten für Unrecht hält, bei Einkäufen einen Groschen für sich abzupacken, während diese Handlungsweise doch Betrug ist, der strafrechtlich geahndet werden kann. Wie mancher Obstbaumbesitzer würde den listernen Kragen ein paar Nessel oder Birnen geben, wenn die Jungen nicht das halbreiße Obst mit Stöcken und Steinen herunterwerfen und dabei den Baum und seine Zweige ruiniren wollten. Aber warten die Herren Vögel so lange? daß verbotene Frucht doppelt so süß schmeckt, scheinen sie am besten zu wissen. Aber ein gewitziger Obstplantagenbesitzer hat es doch einmal verstanden, seine Bäume vor überfressen Griffen zu sichern. Und das kam folgendermaßen: Ein halbes Dutzend junger Vögelchen refognoscirte vorsichtig wieder einmal das

Terrain, als sie zu ihrer frohen Ueberraschung schon einen Kameraden oben schmausen sahen. Die Freude war groß, sofort sollte zu „loblichem Thun“ geschritten werden, als der Besitzer erschien. Der Vögelchen auf dem Baum wollte schnell herab, aber der Mann machte nur ein paar geheimnißvolle Handbewegungen, murmelte einige Worte, umschritt den Baum und der Apfelbied sah oben, als sei er festgeklebt. Dann ging der „Beschwörer“ ruhig ins Haus zurück. Die Freunde des im Baum Sitzenden riefen dem Vögelchen zu, nun könne er herabkommen, aber die jammervolle Antwort lautete, er könne nicht von dem Ast herab. Und wirklich rutschte er verzweifelt hin und her, ohne weiter zu kommen. So vergeht eine Stunde, dann erschien der Gartenbesitzer wieder, umschritt den Baum, wub, war der Himmel vom Baum herunter und davon gerannt, daß die Funken fielen. In diesen Garten wogte sich kein Dieb wieder auf einen Baum. Wie das zugeht? Wer nachdenkt, wird's bald finden.

Die Pilze sind in diesem Jahre gut gerathen. Die feuchte Witterung hat in Feld und Wald die Speisepilze in größerer Menge aus dem Erdboden hervorgeholt. Auf trocknen Wiesen, an Wegen stehen in Trupps, in dichten Reihen oder in größeren oder kleineren Kreisen dicht nebeneinander der kleine bräunliche oder ganz weiße Suppenpilz oder Krösling, darunter auch wohl vereinzelt der Feldschwamm oder Champignon. Im Laub- wie im Nadelwald harrten der Einsammlung der Eierpilz oder Pfifferling und der in tolosaler Größe auftretende Stein- oder Hertenpilz, sowie der Ziegenbart und der Kollerpilz. Alle gemahnen dringend die Menschen, nachdem die Zeit der Einsammlung der Waldbeeren beendet ist, nun wieder mit einiger Hand zuzugreifen und die Gaben der allgütigen Natur mühelos in Empfang zu nehmen. Wer jene wohlgeschmeckenden, kräftigenden Pilze noch nicht kennt und zu schwachen Speisen zubereiten gelernt hat, sollte nicht anstehen, das Veräumte nachzuholen. Freilich, gründlich kennen lernen muß man sie; man kann auch nicht jede Beere, die im Walde und auf der Wiese wächst, sammeln und verzehren. Das Vorurtheil ist es meistens, das viele von den Pilzen zurückschalt. Die Geschichte der Pilze gleicht der der Kartoffel. Ueber hundert Jahre brauchte diese, bevor sie Volksnahrungsmittel wurde.

Die Goldproduktion in Südafrika. Die gesammte Goldausbeute der südafrikanischen Republik Transvaal belief sich im Jahre 1894 nach den Mittheilungen des staatlichen Ingenieuramts auf 2 239 865 Unzen im Werthe von 7 667 152 Pfund Sterling. Davon lieferte der eigentliche Bergbau 2 236 199 Unzen und das Alluvium nur 3666 Unzen. Die geförderten Erze wogen 3 489 015 Tonnen; es entfielen daher auf eine Tonne Erze nur 2 1/2 Unzen Gold. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug in den Bergwerken 4357 Weiße und 35 534 Eingeborene; in den Wäschern 37 Weiße und 195 Eingeborene; zusammen waren demnach 3652 Weiße und 42 504 Eingeborene im Goldbergbau beschäftigt. Von den 10 Bergwerksfeldern war das Gebiet von Witwatersrand das ergiebigste: es lieferte allein 3 062 767 To. Erz mit 1 948 924 Unzen Gold.

Das Testament eines Sonderlings. Aus Habersdorf am Kamp in Niederösterreich schreibt man dem N. W. Z. vom 1. August: J. M., ein begüterter Sonderling, welcher vorige Woche das Zeitliche segnete, hinterließ folgendes, in seiner Art einzig dastehende Testament: „... Ich vermahne mein gesammtes bewegliches und unbewegliches Vermögen meinen sechs Neffen und sechs Nichten, aber unter der Bedingung, daß jeder der Erben, und zwar die Männer ein Mädchen mit Namen „Antonie“, und die Mädchen einen Mann mit Namen „Anton“ ehelichen müssen. Ferner müssen sich alle zwölf Brautpaare verpflichten, ihren erstgeborenen Kindern den Namen „Anton“ bzw. „Antonie“ zu geben, sowie sich nur an den Antonstagen, 17. Januar, 10. Mai, 13. Juni, trauen zu lassen.“ — Weiter heißt es in dem Testament: „Als Termin für die Verehelichung jeh ich längstens die Zeit bis 20. Juli 1896. Wenn von meinen Neffen und Nichten es nicht gelingt, meinen letzten Willen zu erfüllen, der erhält nur die Hälfte des Erbtheils und der Rest wird gleichmäßig auf die anderen schon verehelichten vertheilt.“

Rechtspflege.

Die Pflicht des Miethers die Wohnung zu zeugen hat das Kammergericht in einem Urtheil wie folgt geregelt: Die Stunden von 1 1/2—3 1/2 Uhr Nachmittags werden als angemessene Zeit erachtet mit der Beschränkung, daß der Miether an Sonn- und Feiertagen keine Pflicht habe, die Wohnung durch Miethslustige besichtigen zu lassen. Ein Recht, willkürlich bestimmte Tagesstunden für die Besichtigung zu bezeichnen, hat der Miether nicht. Unbekannte Personen ohne Weisung des Vermiethers oder seiner Stellvertreter braucht der Miether die Besichtigung überhaupt nicht zu gestatten. Im übrigen muß die Besichtigung, abgesehen von einer anderweitigen Vereinbarung, täglich gestattet werden. Kommt der Miether seiner Pflicht nicht nach und geht dadurch dem Vermiether die beste Zeit, die Wohnung anderweit zu vermieten, verloren, so ist der Miether zum Ersatz der dadurch entgangenen Miete verpflichtet.

Gemeinnütziges.

Nicht genug kann davor gewarnt werden, rohes, ungewaschenes Obst zu verzehren. Untersuchungen seitens namhafter Aerzte haben wiederholt ergeben, daß durch den Genuß des ungewaschenen Obstes Krankheiten aller Art übertragen worden sind. Gelegentlich einer solchen Untersuchung konnte ein Arzt feststellen, mit dem er schwach mit Staub bedeckte Trauben abgewaschen hatte, von Tuberkelbazillen geradezu wimmelte. Von drei mit diesem Wasser infizierten Meerschweinchen welche zu diesem Versuch dienten, gingen zwei an der Schwindsucht zu Grunde. Ganz abgesehen von der nothwendigen Reinlichkeit, muß einem der Genuß frischen Obstes verwehrt werden, wenn man bedenkt, daß sich der Straßensaub auf dem Obste ablagert, und dieser enthält doch sicher eine ganze Menge von menschlichen und thierischen Abfallstoffen.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spallierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch, Malrer- und Zimmermeister.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofhotel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche, Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Alk. 1.50—2.50

Mittagsfrühstück zu Al. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Malbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine in Glas und Flaschen.

Zum bevorstehenden Kriegerfeste bringe mein Lager

fertiger Schuhwaaren

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Garantirt reine neue gutfüllende

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 1.— 1.20, 1.50, 2.—

u. s. w. bis zu den feinsten.

Sackbaunen und Daunen,

Bettbarchend, Drell und Feder-

leinen,

Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.

Handtuchgebild „ 30 „ „

Tischtücher und Servietten, Bett-

tücher und Bettdecken. Die schönsten

Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohjackleinen und fertige Stro-

jacke pr. Stück von 2 Mk. an, sowie

fertige Betten

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. J. J. Weh.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und Polster-

waaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Kissen- und Möbelstoffe,

Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Ge-

schenke:

geschmückte und ge-

drehte Holzwaaren.

Clavierfessel,

Nächtische, Nachtische, Salontische, Servirtische,

Tablets, Blumentopfstände, Nippesstände,

Wandbretter, Etagere, Zeitungsmappen, Gar-

derobenhalter u.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger u.

Rohrgefäß und Blumentische.



Laasphe, den 19. August 1885.

Mitbürger!

Seit Kurzem stehen wir in der Zeit der vierteljahrhundertjährigen Wiederkehr der sieg- und ruhmgekrönten Gedenktage der Jahre 1870/71, welche in ihrem Abschluß die Neubegründung eines einigen starken Deutschen Reiches herbeiführten.

Überall in seinen Grenzen und weit über dieselben hinaus, wo Deutsche vereint leben, namentlich aber in den Kreisen der alten Soldaten, die „dabei waren“ und des Deutschen Reiches Einheit schmieden halfen, regt es sich, die Erinnerung an jene weltgeschichtliche Zeit festlich zu begehen, um der heutigen Generation das damals in heißem Kampfe Erstrittene vor Augen zu führen und im Gedächtniß zu bannen.

Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, diese Feier am Gedenktage von Sedan in die Hand zu nehmen und richtet an alle Mitbürger unserer Stadt die ebenso herzliche, als dringende Bitte, Jeder an seinem Theil mitzuhelfen, diese Feier zu einer würdigen, der Bedeutung jener großen Zeit angemessenen zu gestalten. Zu diesem Zwecke bitten wir, nicht nur durch zahlreiche Theilnahme an den in dem nachfolgenden Programm verzeichneten Feierlichkeiten das Interesse kundzugeben, sondern auch durch reichen Flaggen- und Laubschmuck der Häuser unserer Stadt ein festliches Ansehen zu jenen Tagen verleihen zu wollen.

Program

für die Feier der 25 jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan.

Sonnabend den 31. August 1895.

Abends 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 8 „ Zapfenstreich.

Sonntag, den 1. September 1895.

Morgens 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 7 „ Reveille.

„ 9 „ Antreten zum Kirchgang.

„ 11 „ Empfang auswärtiger Vereine.

„ 11 1/2 „ Gedächtnisfeier an der Friedenssäule auf dem Wilhelmshof, daran anschließend Parade.

Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 1 1/2 „ Festzug durch die Stadt zum neuen Schützenplatz, daselbst Volksfest.

Montag den 2. September 1895.

Morgens 7 1/2 Uhr Antreten auf dem Wilhelmshof und Marsch nach der Kohlschloßschen Restauration zum Frühstück.

Nachmittags 1 1/2 „ Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 2 „ Festzug zum neuen Schützenplatz, daselbst Kinderfest bis 7 Uhr.

„ Von 7 Uhr an Volksfest.

Eintrittspreise:

Am ersten Tage:

Für Nichttheilnehmer am Festzug: Nichttänzer 50 Pf.

Tänzer: 1 Mk.

Am zweiten Tage: pro Person 50 Pf.

Der Vorstand

des Kriegervereins Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnnten Haus- und Küchengeräthschaften,

auch halte ich alle Sorten Weißblechwaaren, Vogelkäfige, Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, sowie Holzwaaren usw. stets auf Lager.

Ferner Lampen jeder Qualität, sowie die dazu gehörigen Theile. Empfehle mich noch in allen in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten, auch werden Reparaturen gut und billig ausgeführt.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Kalkziegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Gran- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlackensand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T-Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbamb, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Zum bevorstehenden Kriegerfest empfehle ich

Blumengarnituren, Spitzen und Bänder

in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. Emilie Baumann.



Ein vorzüglich erhaltenes

Piano,

Nußbaum, ist zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zur Confirmation im Kirchspiel Dendingen

empfehle Gesangbücher

in sehr schönen und dauerhaften Einbänden.

Laasphe. W. Jung.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten fürstlichen Wiesen und Klee-gras-ländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Klee-gras-ländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am Dienstag den 3. September c. Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Sahnmannshausen am Mittwoch den 4. September c. Vormittags 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am Donnerstag den 5. September c. Vormittags 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu Dikrod am Freitag den 6. September c. Vormittags 10 Uhr bei dem Forsthaufe daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu Ludwigsee und der Weiherwiese bei Grudtebrück am Montag den 9. September c. Vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe in Ludwigsee anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshofer Grund am Dienstag den 10. September c. Vormittags 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Richtein an demselben Tage (10. Sept.) Nachmittags 3 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansee am Mittwoch den 11. September c. Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 20. August 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zangsverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im Revier Baufe.

Freitag den 23. August er. Morgens 9 Uhr

kommen aus dem District Herzogentum

304,00 Rmtr. Laubholzstammreis I. Kl.

zur öffentlichen Versteigerung.

Wittgenstein, den 19. August 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

Geschäftseröffnung.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putz- und Modegeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch geschmackvolle Arbeit und billige Preise mir das Vertrauen der geschätzten Damen dauernd zu erwerben.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig im Hause meiner Eltern. Um geneigte Unterstützung meines Unternehmens höflichst bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Emilie Baumann, Modistin.

Laasphe, den 20. August 1895.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Vertreter gesucht!

Das billigste und einfachste Einmachverfahren ist das Einkochen in meine

Obst-Einkochtrüge.

Liefere dieselben in Sendungen von mindestens 30 Stück mit Korken zum Preise von 25 Pf. (1 Liter), 23 Pf. (3/4 Liter), 20 Pf. (1/2 Liter).

Wilh. Klauer, Krugfabrikant.

Mogendorf (Westerwald.)

Von Montag d. 19. August an

verreist.

Dr. Dünninghaus,

Siegen.

prakt. Arzt

Homöopath.

Gast- oder Schankwirthschaft zu mieten oder zu kaufen gesucht. Gest. Offerten sub 1134 an das Siegener Volksblatt in Siegen.

Gesucht per sofort

ein fleißiges, tüchtiges Mädchen, das Küchen- und alle Hausarbeit versteht. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden. Lohn 50 resp. 60 Thaler.

Apotheker Jungermann,

Biedenkopf a. d. Lahn.

Ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, welches Lust hat für Geschäft und auch im Haushalt behülflich ist, sucht für gleich oder später

Laasphe. Friedr. Meh.

Ein ordentlicher

Lehrjunge

gesucht.

Gg. Ramm, Schneidermeister in Clafeld-Geisweid.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

wurden hoch erfreut

Dr. Schuppert und Frau

Auguste geb. Dürbeck.

Börbe i. W., 18. August 1895.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 23. August er. Vormittags 10 Uhr werde ich im Auftrage des Konkursverwalters bei dem Wirth S. Hoch hier selbst die aus der Weber'schen Konkursmasse herrührenden Schuld-titel im Gesamtbetrage von circa 600 Mark öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver- steigern.

Laasphe, den 16. August 1895.

Strack,

Geriichtsvollzieher.

Frische Kartoffeln

fortwährend zu Tagespreisen zu

haben bei

Laasphe. L. Dresler.